

Das pädagogische Konzept

„Mensch sein lernt der Mensch nur am Menschen“ (Rudolf Steiner)

Das pädagogische Konzept im Waldorfkindergarten Ludwigsburg beruht auf der Waldorfpädagogik nach Rudolf Steiner, die Erziehung der Kinder soll daher auf folgenden Prinzipien basieren:

Vorbild und Nachahmung
Rhythmus und Wiederholung.

Wir möchten einen Lebensraum schaffen, der dem Kind eine gesunde geistige, körperliche und seelische Entwicklung ermöglicht. Entwicklung, Wachstum und Reife brauchen Rhythmus, er ist das Urelement des Lebendigen. So wird besonders Wert gelegt auf die rhythmische Gestaltung der Jahreswochen, die Wiederkehr der Tagesabläufe, das Erleben der Jahreszeiten und der damit verbundenen Feste wie Michaeli, Erntedank, Laternenfest, Adventsgärtlein, Nikolaus, Weihnachten, Fastnacht, Ostern Pfingsten, Johanni und der Geburtstage der Kinder.

In Sing- und Reigenspielen, in Gedichten, Märchen und der Eurythmie erleben die Kinder den farbigen Reichtum von Musik, Bewegung und Sprache.

Das Ziel des Waldorfkindergartens ist es, dem Kind eine Umgebung zu schaffen, die auf seine Bedürfnisse eingeht und seinem Alter entspricht. So wird auf gesunde Ernährung, schöne Gestaltung der Innen- und Außenräume und natürliche Spielmaterialien, welche die kindliche Phantasie anregen, geachtet.

Die Erzieher haben im positiven Sinne Vorbildfunktion, ihr Tun hat Sinn und Zweck. Es werden zum Beispiel notwendige Arbeiten in Haus, Garten und Küche verrichtet. Das Kind kann so im nachahmenden Spiel leben, lernen, die Welt erobern.

Vorbild — Nachahmung

„Wie die Natur vor der Geburt die richtige Umgebung für den physischen Menschenleib herstellt, so hat der Erzieher nach der Geburt für die richtige physische Umgebung zu sorgen. Nur diese richtige physische Umgebung wirkt auf das Kind so, dass seine physischen Organe sich in die richtigen Formen prägen.“ (Rudolf Steiner)

Die Entwicklung des Kindes wird von seiner unmittelbaren Umgebung beeinflusst. Das Kind lernt von Erwachsenen, ohne belehrt zu werden. Es ahmt den Erwachsenen nach: seinen Umgang mit anderen Menschen, seinen Umgang mit den Dingen, seine Beziehung zu Menschen und Dingen, seine Lebensfreude, seine Hingabe an sich, was es tut und alles andere auch! So entwickelt das kleine Kind im ersten Jahrsiebt Fertigkeiten, die es in immer größere Selbständigkeit führt. Um ein sinnvolles Nachahmen zu ermöglichen, muss der Erwachsene mit ihrem eigenen Tun und Handeln ein Vorbild sein. Das bedeutet für die Erzieherinnen, dass es nicht darum geht, das Kind zu belehren oder ihm vorgefasste Absichten und Grundsätze einzuprägen, sondern die Erzieherin muss bei sich selbst beginnen, muss sich selbst erziehen, damit sie dem Kind Vorbild sein kann. Streng genommen heißt das, dass in der Umgebung des Kindes nichts geschehen sollte, was das Kind nicht nachahmen dürfte. Man soll nichts tun, wovon man dem Kind sagen müsste: "Das darfst Du nicht tun!"

Zur Gesinnung des Erwachsenen gehören Initiative, Freude am eigenen Tun, die Liebe zum Kind und ein ständiges Bemühen um Weiterentwicklung.

Rhythmus und Wiederholung

„Rhythmus trägt Leben, er ist Träger unserer Gesundheit.“ (Rudolf Steiner)

Rhythmus ist in allen Bewegungen, die im regelmäßigen Wechsel wiederkehren. Alles Lebendige ist davon durchzogen. Den Pflanzen, den Tieren, den Menschen, der Erde, dem ganzen Kosmos liegen rhythmische Gesetzmäßigkeiten zugrunde. Das Wachsen und Verblühen der Blumen, die Atmung, die Gezeiten, der Jahreslauf, der Gang des Mondes und der Gestirne und vieles mehr ist durch Rhythmen bestimmt.

Rhythmen sind verlässlich, nichts kann sie aus der Ruhe bringen. Im Rhythmus liegt Vertrauen auf Vorhersehbares. Das kleine Kind braucht - mehr als der Erwachsene - eine gewisse Regelmäßigkeit im täglichen Leben. Eine rhythmische Abfolge täglich wiederkehrender Ereignisse gibt dem Kind ein Gerüst, an dem es sich orientieren kann. Ein rhythmisch gestalteter Tages-, Wochen- und Jahreslauf orientiert am Rhythmus der Natur sowie an den christlichen Jahresfesten bietet den Kindern aller Altersgruppen Orientierung, Sicherheit, Vertrauen und Geborgenheit

Das Gleichgewicht zwischen Freispiel und geführter Aktivität spielt eine große Rolle. Da die leibgebundenen Rhythmen wie z.B. Atmung und Herzschlag beim Kind noch nicht vollständig ausgebildet sind, wird es durch eine stark rhythmisierte Umgebung in seiner Entwicklung entscheidend unterstützt. Rhythmische Wiederholung stärkt das Empfinden und kräftigt den Willen; da ist ein altes pädagogisches Gesetz. Die Wiederholung ist ein sichtbares natürliches Bedürfnis jedes Kindes, es möchte die Sprüche, Fingerspiele, Bewegungsspiele, Lieder, Märchen usw. sowie Rituale immer wieder hören. Die kontinuierliche Wiederholung ermöglicht kindgemäßes Lernen; durch einen längeren Zeitraum lernt das Kind die Inhalte wie selbstverständlich, ohne dass sie ihm intellektuell erklärt werden müssen. Das Kind lernt, sich durch den Rhythmus und die Wiederholung im Tages-, Wochen- und Jahreslauf zurechtzufinden.

Die Zeit vor der Schule dient dazu, frei von schulischem Lernen so genannte Basiskompetenzen zu entwickeln, auf denen später die schulische Erziehung und Bildung aufbauen kann. Gerade die Basiskompetenzen versetzen die späteren Jugendlichen und Erwachsenen in die Lage, die Leistungsanforderungen des Lebens zu meistern, schaffen erst die Fundamente für anschließende Differenzierung.

Die einzelnen Bildungsbereiche, die im Folgenden getrennt beschrieben werden, treten in der Realität nie isoliert auf und können auch nicht isoliert gefördert werden, sondern sie überschneiden und mischen sich vielfältig. So wird z.B. beim Backen von Brötchen der Nahrungs- und Gesundheitsaspekt eine Rolle spielen. Gleichzeitig wird durch die Tätigkeit des Knetens die Motorik gefördert. Auch das mathematischenmengenmäßige sowie das physikalische Vorstellungsvermögen werden durch das Abmessen der Zutaten, das Zählen der fertigen Brötchen und durch den Backvorgang angeregt. Wird auch noch das Pflanzen, Pflegen, Ernten, Dreschen und Mahlen des Getreides mit einbezogen, so entsteht für das Kind aus der Wahrnehmung und der eigenen Tätigkeit ein Sinnzusammenhang.

Ganz besonders gilt dies auch für den Bereich der moralisch-ethisch-religiösen Bildung, die in allem Tun und Arbeiten mit den Kindern anwesend sein sollte. Denn es ist nicht ein besonderer Inhalt, der hier in Betracht kommt, sondern die Frage, ob der Erwachsene in der Lage ist, eine Grundhaltung der Ehrfurcht authentisch vorzuleben sowie Andacht und Liebe als Lebenspraxis zu verwirklichen. Nicht Wissen, sondern das reale Erleben solcher Gesinnungen und Haltungen übt auf das kleine Kind eine zutiefst moralische Wirkung aus.

Die Waldorfpädagogik lässt das kleine Kind eintauchen in eine Fülle vielfältigster, wirklichkeitsgesättigter Tätigkeiten und Lebenszusammenhänge. Statt ihm die Welt durch technische Medien vorzustellen, wird die unmittelbare Erfahrung durch eigene Betätigung und Entdeckerfreude herausgefordert und damit die Selbstbildungsfähigkeit des Kindes gestärkt.

Das Kind belehrt sich selbst an den von den Erwachsenen gestalteten Tatsachen und den Verhältnissen seiner Umwelt. Erst wenn das Kind eine gewisse Entwicklungsstufe gegen Ende des ersten Jahres erreicht hat, hat gedankliche Arbeit ihren berechtigten Platz im Lernprozess.

Körper und Bewegungskompetenz

Kinder sind eigentlich immer in Bewegung; sie sind aktiv mit dem ganzen Körper und allen Sinnen; denn nur so können sie die Welt kennen lernen. Jede Tätigkeit, sei sie motorischer oder sensorischer Art, schlägt sich bei Kindern in neurologischen Strukturen nieder. Fortwährende Bewegung stärkt die Fähigkeiten der Leibesbeherrschung und legt damit die wichtigsten Grundlagen für ein positives Körpergefühl, für gesunde Leibesbeherrschung und für eine ausdrucksstarke Seelenfähigkeit. Welt- und Selbsterfahrung erhalten hier ihr Fundament.

Methodik:

Bauen mit Ständer, Bretter, Seilen, Tüchern, Holzklötzen, Klettern, Hupfen, Springen, Krabbeln, geführte Handgesten- und Raumbewegungsspiele, Reigen, Eurythmie, Kreisspiele.

Sinnes- und Wahrnehmungskompetenz

Pflege aller menschlichen Sinne z.B. Tastsinn, Lebenssinn, Eigenbewegungssinn, Gleichgewichtssinn, Geruchssinn, Geschmackssinn, Gehörsinn, Sehsinn.

Methodik: Gesund und naturnah produzierte Lebensmittel, Echtheit der verwendeten Materialien, die nicht auf Sinnestäuschung ausgelegt sind (sieht so aus wie Holz, ist aber Plastik) fördern diese Entwicklung. Ebenso fördern harmonisch gestaltete Räume und die wohltuende Abstimmung von Farben und Materialien im Umfeld des Kindes seine Sinnes- und Wahrnehmungsentwicklung.

Sprachkompetenz

Denken und Sprechen sind eng miteinander verbunden. Nur mit der Sprache können wir das Gedachte ausdrücken, unsere Gefühle zum Ausdruck bringen, allen Dingen in der Welt einen Namen geben und miteinander ins Gespräch kommen. Kinder lernen sprechen in einer sprechenden Umgebung. Dabei kommt es in erster Linie auf das menschliche Beziehungsverhältnis zwischen Sprechendem und Hörendem an. Das sprachliche und seelisch warme Verhältnis zwischen Kind und Erwachsenem bildet den Nährboden für eine gute und differenzierte Sprechweise.

Methodik:

Gute sprachliche Vorbilder, deutliche, wortreiche und bildhafte Sprache, Singen, rhythmische Verse und Reime, Fingerspiele, fach- und sachgerechtes Benennen der Gegenstände, z.B. der Namen von Pflanzen und Tieren, tägliches Erzählen oder Vorlesen von sinnvollen Geschichten, Märchen u. ä., Kinder ausprechen lassen, Zeit zum Zuhören nehmen — daraus entsteht Lesefreude und Lesefähigkeit.

Phantasie- und Kreativitätskompetenz

Im Waldorfkindergarten nimmt die Entwicklung und Pflege der kindlichen Phantasiekräfte ganz konkrete Gestalt an. Da gibt es besonders viele noch nicht genormte und kaum fertig ausgestaltete Spielsachen, die die schöpferischen Kräfte der Kinder anregen. Erzählte Geschichten animieren die Kinder, das Gehörte in spielende Kreativität umzusetzen und zu verwandeln. Tägliche Spielzeiten geben die erforderliche Zeit, damit die Kinder ausgiebig, mit Konzentration und immer wieder sich entzündender Schaffensfreude tätig werden können.

Methodik:

Spielzeug und Spielmaterialien, die phantasieanregend, d. h. freilassend gestaltet sind, wie Steine, Bretter, Hölzer, Tücher; regelmäßige Spielzeiten im Wald oder Garten, vielseitige Spiel- und Gestaltungssituationen, z. B. Rollenspiele, Puppenspiele; angeleitete Freispiele; Handwerke nachspielen, z. B. Schuster, Schreiner, Schneider, d. h. so genannte "Urtätigkeiten" spielend kennen lernen und ein Verhältnis dazu entwickeln; anregende Geschichten hören und spielend umsetzen.

Sozialkompetenz

Soziales Miteinander will gelernt sein. Ohne Sozialkompetenz ist das Leben des einzelnen Menschen und einer Gemeinschaft undenkbar. Kinder sind von Geburt an soziale Wesen und wollen sich lernend in menschliche Beziehungsverhältnisse einleben. Diese Lernprozesse beginnen in der Familie und setzen sich im Kindergarten fort. Doch immer mehr Kinder wachsen zum Beispiel in Ein-Kind-Familien auf, oft nur mit einem Elternteil. Dadurch sind ihre sozialen Übungsfelder begrenzt. Der Kindergarten muss daher mehr denn je Grundlagen für soziale Erfahrungsfelder schaffen. Im sozialen Miteinander geht es immer darum, die Interessen, Wünsche, Bedürfnisse des Einzelnen in ein Verhältnis zur sozialen Gemeinschaft zu bringen. Dabei muss sowohl der einzelne Mensch sich mit seinen Fähigkeiten und Intentionen einbringen können (Gestaltungsraum), um aus einem verantwortlichen Freiheitsimpuls heraus Gemeinschaft zu schaffen, in der andererseits möglichst die Belange aller ihren Platz haben. Dazu sind Regeln, Verabredungen und Vertrauen erforderlich. Kinder brauchen Gemeinschaften, in denen sie möglichst viele dieser sozialen Lebensregeln lernen und sich an ihnen orientieren können.

Der Waldorfkindergarten ist ein solcher orientierender Lebensraum. In ihm lernen die Kinder einen Struktur gebenden Tages- und Wochenrhythmus kennen, erfahren, dass es Regeln gibt bis hin zu klaren Aufgaben für die einzelnen Kinder und die Gruppe (etwa aufräumen oder Tisch decken). Dabei können sie sich immer wieder am Tun des Erwachsenen nachahmend orientieren. Und sie lernen, Verantwortung zu übernehmen und den dabei entstehenden eigenen Gestaltungsraum zu nutzen - gleichzeitig üben sie sich in praktischen Tätigkeiten.

Methodik:

Gegenseitiges Helfen und Aufgaben übernehmen wie spülen oder Blumen gießen, Hören von sinnvollen Geschichten; Rollenspiele wie Vater-Mutter-Kind, Feuerwehr, Krankenhaus, Kaufladen; geben, nehmen und teilen lernen; die Mitarbeit der Eltern im Kindergarten erleben, z. B. beim Reparieren von Spielzeug, bei Festen und Feiern oder Renovierungsarbeiten; üben von Konfliktlösungen, z. B. sich entschuldigen lernen.

Motivations- und Konzentrationskompetenz

Regelmäßige Wiederholungen und rhythmisierende Gestaltungselemente im Kindergarten vom Tagesablauf bis hin zum Jahreslauf mit vielen Höhepunkten und Jahresfesten helfen, die Konzentrationsfähigkeit der Kinder zu entwickeln, interessante und anregende Beteiligungsmöglichkeiten wirken auf die Kinder motivierend.

Methodik:

Selbst gestaltete Spiele, Spielzeug, das zur Eigenaktivität anregt und vielfältige Möglichkeiten bietet, Arbeiten ganzheitlich von Anfang bis Ende kennen lernen und selber ausprobieren (backen, waschen, Gartenarbeit), Anregung durch das Interesse des Pädagogen schaffen, Erleben von lebensgemäßen Tätigkeiten der Erwachsenen statt sinnloser oder ungesunder Aktivitäten.

Ethisch-moralische Wertekompetenz

Kinder wie Erwachsene brauchen zur eigenen Lebensgestaltung seelisch-geistige Orientierungen, Wertvorstellungen und Aufgaben, mit denen sie sich innerlich verbinden können. Kinder brauchen Regeln, Rituale, Klarheit und Wahrhaftigkeit. Sie wollen Erwachsene erleben, die sich engagieren, die ihnen moralische Orientierung geben - ohne zu moralisieren.

Die Waldorfpädagogik nimmt die moralisch-ethische Erziehung ganz bewusst in ihr pädagogisches Konzept auf. Sie geht darauf ein, dass Kinder ein Koordinatensystem für das Gute, Schöne und Wahre brauchen ebenso wie die Achtung vor anderen Menschen, anderen Kulturen und der Schöpfung. Und sie sollen auch lernen, dass damit persönliches Engagement verbunden ist.

Methodik:

Orientierung gebende Geschichten, Feste vorbereiten und feiern, liebevoller Umgang mit der Natur, Vermeiden von Wischi-Waschi-Pädagogik, praktizierte Nächstenliebe, Dankbarkeit (Tischspruch vor dem Essen) und Hilfsbereitschaft, Erleben des Engagements der Eltern in Vereinen, in der Politik, im Kindergarten; multikulturelle Besonderheiten achten; Bräuche anderer Völker kennen lernen, deren Lieder singen und Geschichten hören.